

ben wird. Die Einbildung der Mütter beunruhiget mehr die Action der Natur, als daß sie solte zu der Aehnlichkeit etwas beitragen. Ob sie wohl einige Gewalt über ihre Geister und Humores hat; Und wenn sie keine Impression auff das Project des Kindes machet, welches sich einig und allein selbst in den ersten Tagen seines Lebens governiret, so machet sie dieselbe zum wenigsten auff den nährenden Humorem, oder auff das Blut der weiblichen Monat-Zeiten, davon sich das Kind in dem Leibe seiner Mutter unterhält.

Wenn demnach keine *Causæ accidentales* und *remotæ* vorhanden, welche die Aehnlichkeit, die wir natürlicher Weise mit denenjenigen, so uns generiret, haben sollen, ändern, daß wir ihnen ähnlich seyn; So ist dafür zu halten, daß dieselbe eine starcke *Conjectur* zur Kindschafft sey, und von einem innerlichen *Principio*, welches unveränderlich, herrühre. Ich gestehe gar gerne, daß ich von meiner Frau eine üble *Opinion* fassen würde, weil ein Kind einem meiner Hausgenossen ähnlich wäre, und also auch von dieser Materie genug.

Das XXV. Capitel.

Von der Unvermögenheit des Mannes.

Die Zeugung und vermehrung des Geschlechts, bestehet in einer verliebten Zusammenfügung des Mannes und des Weibes. Der Mann soll seyn starck, voll Blut und Geister, und alles dasjenige haben, welches es bedarff, seine Frau inbrünstig zu embrassiren, er soll den andern Gliedern seines Leibes befehlen, welche ihm

Ob 3 gehor-

gehörchen müssen, indem es nöthig ist, seine Schuldigkeit und Freundschaft, nach Pauli Anmahnung, bey der Frauen abzustatten.

Ein Mann, wenn er noch allzu jung oder allzu alt ist, oder mit einigen natürlichen Gebrechen an seinen verliebten Gliedern behaftet, daß er seiner Frau eine Zietlang ihr Recht nicht thut, kan leicht eines Unvermögens beschuldiget werden. Denn wenn das männliche Glied sehr kurz, oder sehr klein ist, weich, oder schlaff, das Loch, wodurch der Saame gehen soll, nicht am rechten Orte, oder auff der Seite, darzu auch sehr fett vom Leibe und Dicke. Ferner, wenn die Testiculi welck oder klein seyn, oder sind gar keine vorhanden, sein Saame ist gar zu wässerig und gehet in kleiner Quantität, oder hat andere Gebrechen, kurz: Wenn etwas an Seiten des Mannes zur Copulation und Generation mangelt; So kan eine Frau ihren Mann deswegen wegen der Ehescheidung anklagen, und eine ander Heyrath suchen, bey einem, welcher ihr besser, so zu sagen, auff das Hembde knien kan.

Alles, was unsere natürliche Hitze destruiret, und unsere Brunst und Geister verlöschet, das wiederstrebet denen Actionen unserer Heyrath; Unsere Testiculi verwelcken, unsere Vasa spermatica trucknen aus, und unser Glied nimmet mit Gewalt ab, wenn wir gewohnet seyn die Keuschheit und die Continenz auff's genauste zu beobachten. Die übermäßigen Bergnügungen, die wir mit den Weibern vornehmen, verursachen uns nicht wenig verdrückliche Unordnung. Sie bringen zwar keine Verwelckungen leichtlich; Alleine sie

sie machen uns unfähig unser vergönnte Lustbarkeiten zu continuiren. Denn wenn die Angaben zu stark, so können wir mit den Tage Zeiten nachgehends nicht allezeit nachkommen. Die Vasa spermatica werden relaxiret und schwach, und unsers Leibes vornehmste Stücke erschöpfen und erkälten sich dermassen durch die Dissipirung unserer Hitze und Geister, daß sie hernachmahls nicht mehr in dem Stande seyn, Materie herzugeben, die zu Formirung eines Menschen nöthig ist.

Das gute Essen und Trincken excitiret zur Liebe; Hingegen der Mangel an denen Nahrungsmitteln, machen einen Mann impotent und unermögend, auch selbst die Abstinenz, ist nach derer Herren Theologorum Meynung das beste Remedium wider die Heilheit, dadurch wird unser Blut vermindert, unsere vornehmste Liebesglieder werden hiervon matt. Summa, es ist nichts der Liebe mehr entgegen, als das, was uns erkälte und zugleich erschöpfet.

Diesem allen ungeachtet, so sind die Passiones der Seelen weit violenter als alles, was jezo angefähret worden. Ich will nur einzig des Hasses gedencken, welcher sich mit dem Geiste eines Mannes fermentiret, durch die Häßlichkeit einer Frauen. Ihre unanständige Conduice, ihr abscheulicher Geruch, und stinckender Athem, Zahn-Lücken, und dergleichen, sind die wichtigsten Ursachen, einen Mann, in Regard seiner Frauen unüchtig zu mache.

Diese Liebe erfordert, ihre Befehle zu exequiren, nichts als starke Leute; Dahero die Herren Jcti zu schreiben Anlaß genommen, wie man

nicht präsumiren solle, daß ein Valetudinarius, oder kranker Mann capabel sey zu generiren, in dem ihn die Kranckheit ohne diß entkräftet, welche ihn, die Kranckheit ohne diß entkräftet, welche ihn, seine Frau mit Lust zu umfahen, unfähig gemacht. Allein diese Raison ist allzu general, massen es Kranckheiten giebet, welche uns zur Liebe anreizen, und in welchen man generiren kan. Die Podagrici, und vom Stein, beschwerete können zum Theil viel davon reden, und wer vom Satyriasmocommodiret ist, empfindet gleichfals sein Theil. Die warmen und scharffen Humores, die ihre Kranckheiten causiren, sind zu der Zeit mit Winden vermischet, welche sich gemeiniglich zwischen unsere natürliche Glieder setzen, und sie unauffhörlich auffblehen und starrend machen, sich an den Schmerzen zu rächen.

Ein Mann, wenn er sich berauschet, und seiner Frau ehelich beywohnen will, wird oftmahlen unverrichteter Sachen abziehen müssen. Seine Genitalia, ob sie gleich im Anfange sehr hart und starrend sind, daß er meinen möchte, er wolle ein Thor damit auffrennen, doch ehe er noch in die Anti-Chambre oder Borgemach eingedrungen, wird er befinden, daß sein männlich Glied sincke, und schlaff werde, dasjenige was er begierig gesucht, zu vollbringen; Nach dem Verß:

Flectitur ut stramen, cum venerit ante foramen.

Wir wollen uns hierbey auch nicht länger auffhalten, sondern bloß bey denen Männern bleiben, welche stets untüchtig, und an ihren natürlichen Gliedern incommodiret seyn, daß sie niemahls einer

einer Frauen in Liebe beywohnen können, wenn sie auch in der Blüthe ihres Alters wären. Die natürliche Gebrechen an ihren verliebten Gliedern, der Mangel des Saamens und die pollutiones nocturnæ, sind wichtige Hindernisse der Liebe, welche sie kälter, als Eis machen, wenn sie sich bey einer Frau befinden.

Wer will glauben, daß ein Kürzling oder Kleinfrängle, dessen Membrum kaum ein oder zwey Over-Finger lang, ein genugsam Maas sey einer Frau Satisfaction zu thun, und weil er nicht incimioris admisionis, ein Kind zu zeugen? Ein so übelstaffirter Mann hat keine Stärke, Hitze, Geist und Saamen, und wenn ja in Actu etwas weggeheth, so ist es bloß eine wässerichte Serosität, welche nicht alle zur Zeugung benötigte Qualitäten hat. Die Frau mag sich bemühen wie sie will, sie mag den Bauch andrücken so starck als es seyn kan, so stehet doch auff Seiten des Mannes die Disposition zu diesem grossen Wercke.

Ferner so wird die Zeugung wiederum verhindert, durch die Kleinheit der männlichen Ruthe, welche, indem sie sehr kurz und klein zugleich ist, eine Frau nicht ergötzet, noch ihr einen Liguorem geben kan, der zu Formirung eines Kindes dienlich. Alle Remedia vor diese Gebrechen sind vergeblich, es hilfft darzu weder köstlicher Wein, noch die säfftigsten Alimenta, und wenn man gleich noch so viel Lavendel-Öel daran schmierete.

Die Weiche und Welckung der Ruthe sind öffters Kranckheiten, welche curiret werden können; Die meisten aber sind unheilbar, welche keine

Medicin annehmen. Denn wenn dieses Membrum von Natur tölpisch und unbeweglich, ob es noch wohl von mittelmäßiger Dicke und Länge, so ist keine Kunst noch Remedium, das dasselbe ermuntern und heilen könne. Das Fleisch des Scinci Marini, das Pulver von Priypo tauri, und das Satyrium sind viel zu unvermögend in diesen Krankheiten. Und wenn die Hand einer schönen Frauen (welche das allerbeste unter allen ist) nicht Krafft genug hat, die Weiche der Ruthe des Mannes zu curiren, indem sie einige Zeit daran mähet und walgert, und das Præputium hin und her ziehet, so werden alle andere Mittel hierzu kein Vermögen haben, absonderlich wo die Nerven, so vom Osse sacro gehen, und die Ruthe distribuiret seyn, schwach, verstopffet oder verwundet sind. Oder, wenn ein Mann gegen dis Membrum einigen grossen Stoß bekommen, oder ihn ein hefftiger Humor, (der alle darbey liegende Glieder alteriret) überfallen, oder wenn die Paralysis ein und den andern Schenckel gerühret, so bleibet das männliche Glied, welches eben die Influentien von der Extremität des Rück-Marcks empfähet, hiervon so wohl unbeweglich, als eines von diesen Stücken, und ist unmöglich, dasselbe hieran zu curiren, es sey denn, daß man die ganze Krankheit, als die Ursache dessen, abschaffe.

Wißweilen ist die Ruthe des Mannes nicht durch Löcher am Ende, sondern an der Wurzel, auf der Seite, oben oder unten. Man hat derer gesehen, welche zwey Löcher hatten, eins zum Urin, das andere zum Saamen. Alle die Männer, die solche Ge-
bre

brechen haben, sind oft incapabel, eine Frau zu caressiren, und fast allezeit zur generation ungeschickt. Platerus erzehlet ein Exempel von einem Manne, welcher also beschaffen, welcher sich verheyrathet, nachdem er aber bey seiner Frau nicht fortkönnen können, habe sie sich beyderseits separiret.

Es ist oben gemeldet worden, daß die Natur die Testiculos anfänglich in des Mannes Leib setze, welche hernach allmählich, wegen ihrer Schwere, steter Leibes-Bewegung und Stärke der natürlichen Hitze, herunter in das Scrotum steigen; Aber wenn es sich durch einig Obstatul zu trägt, daß sie sich nicht herab begeben, so muß man indest diese Männer nicht vor untüchtig erkennen, ob sie gleich dasjenige äußerlich nicht haben, wodurch die Mannheit zu judiciren. Woferne sie die Activität eines tapffern Mannes haben, haaricht am Leibe, eine starke grobe Stimme, viel Haare ums Kinn und das Membrum virile, so kan man urtheilen, daß sie capabel sind Kinder zu zeugen, ob man bey ihnen schon nichts im Beutel findet.

Auff eine andere Art ist es hingegen mit denen beschaffen, welche gar keine Testiculos haben; sie sind schwach, haben eine weibische Stimme, und keine Haare, weder ums Kinn noch um die Schaam. Der Muth und die Stärke der Männer dependiret einig und allein von den Testicula. Denn es kommen aus diesen Stücken subtile humores, und vapores, welche, indem sie sich unter die Spiritus unsers Blutes und unsers nervosischen Safftes vermischen, alle unsere Kühnheit und Stärke beureuen. Diejenigen, welche keine Testiculos haben,

ben,

ben, und darzu ganz verwickelt, können die vapores nicht empfangen, sich bey denen Weibern zu divertiren, wie solches an den geschnittenen Thieren zu observiren, welche nicht so viel courage und Stärke mehr haben als zuvor.

Ein Mann, wenn er einen allzudicken Bauch hat, dergleichen auch die Frau, so ist nicht wohl zu glauben, daß sie einander caressiren können, wo sie sich nicht eine bequeme Positur erwählen. Doch die incommodité wird oftmahl bey der Lust vertreiben.

Wenn das Unvermögen eines Mannes aus Mangel derer Spirituum entsethet, so sind auch Spirituose Medicamenta vonnöthen, z. E. aus Zimmet, Nelken, Muscaten-Blüt, Rosmarien-Öel den Rückrad warm damit geschmieret. So ist auch das Ziegelstein-Öel und Biebergeiß-Öel auch nicht schädlich.

Innerlich kan man folgendes gebrauchen:

℞. Zimmet-oder Saffran-Tinctur,
Reglein-Tinctur, jedes ʒ. Ovensl.
Zimmet-Öel, ʒ. Tropffen,

Bermischts, davon umgeschüttelt ʒ ʒ. Tropffen.

Oder:

℞. Rosmarien-Essenz,
Lavendel-Spiritus, jedes ʒ. Ovensl.
destillirt Muscaten-Blüt-Öel, ʒ. Tropffen.

Gebraucht es wie voriges.

Wem sonst beliebet, kan sich eine Latwerge machen lassen auff folgende Art:

℞. Electi Diafaryr.
Succolat. ana, ʒi.

Ra;

Radic. Eryngii condit. Ꝟß.

Nuc. Mosch. in ind. cond. Num. j.

Ventris Stinc mar.

Confect. Alkerm. Compl. â Ꝟß.

Priapi Cervi

Tauri ana. Ꝟj.

Sirup. de Cinamom. q. s.

M. F. Elect.

Dabey muß ein solcher Mann wohl nehmende, safftige, gesunde Speisen essen, Milch Bräupgen, Ziegen, Kalb, Lamm- und jung Rindfleisch, Caninchen, Sperlinge, gut Wein und Bier trincken, sich zu honetter lustiger Compagnie halten.

Das Elixier vitæ Matthioli, oder so genannete Zwillinge-Wasser ist auch gut.

Die Ausländer nehmen Panterthier-Gehien, wo mans haben kan, mit weissen Senff, und bestreichen damit das männliche Glied, und besinden grosse Krafft davon.

Manche braten einen ganzen Elster, und geben solchen mit gutem und erwünschten Effect zu essen, welche durch Zauberey um ihre Mannheit kommen.

Wird das Männliche Glied mit Ameisen-Spiritu bestrichen, so machet es solches fein hart und steiff.

Funffzehen bis 20. gran von den Hoden eines Wallachen gepülvert eingegeben, thum dergleiche.

Das XXVI. Capitel.

Vonder Seele des Menschen.

Wir Menschen sind der Existenz vieler Sachen

chen